

doch mehr Plausibilität zukommen: daß der Mönch Barhebräus deswegen um ein Exemplar dieses Werkes gebeten habe, weil es »in den benachbarten nestorianischen Mönchsgemeinschaften für Furore sorgte« (S. 177). Eben hier könnte der gemeinsame Boden sowohl für die These Reininks als auch für die Pinggêras verborgen sein. Doch das bleibt bis zu dem Zeitpunkt, zu dem wir dazu über mehr Quelleneditionen und gründliche Untersuchungen in Fortführung etwa der von Guillaumont verfügen, Spekulation.

Pinggêra rundet seine Arbeit mit den Textausschnitten aus dem Buch in Korrespondenz zu den entsprechenden Kommentarabschnitten bei Theodosius und bei Barhebräus, einem Literaturverzeichnis und einem Register ab. Hinsichtlich der Schreibweise der Namen benutzt er auch für die griechischen Autoren zumeist die lateinischen Schreibweisen (also: Theodosius, nicht: Theodosios). Es ist ihm gelungen eine anregende Arbeit zu schreiben, die für die, die in Zukunft über den Origenismus im syrischen Mönchtum arbeiten wollen, eine wichtige Beförderung ihrer weiteren Erkenntnisfortschritte werden dürfte. Dabei gelingt es Pinggêra, auch schwierige Sachverhalte in einer klaren Diktion auszudrücken. Die Art schließlich, mit der er sich der theologischen Thematik widmet, weist über die historische Detailstudie hinaus (was Pinggêra weiß und mit Blick auf gegenwärtige systematisch-theologische Erörterungen zu belegen versteht) und macht die Arbeit auch für nicht mit dem Oriens Christianus befaßte Leser zu einem Werk, das Erfahrungen der Spiritualität in theologische Reflexion zu überführen hilft.

Bleibt noch anzumerken, daß der nunmehr als Juniorprofessor an der Universität Marburg lehrende Pinggêra die Arbeit im Wintersemester 2000/01 einreichte (Erstreferent: Blum, Zweitreferent: Hage). Es ist der Arbeit zu wünschen, daß ihre Anstöße von vielen gerne aufgenommen werden möchten. Sie hätte es verdient.

Martin Tamcke

Manfred Ullmann: Wörterbuch zu den griechisch-arabischen Übersetzungen des 9. Jahrhunderts. Wiesbaden: Harrassowitz 2002. 904 Seiten; ISBN 3-447-04584-1. 175 Euro.

Das hier zu besprechende und nach einer handschriftlichen Vorlage des Autors im photomechanischen Verfahren veröffentlichte Buch ist ein gewichtiges griechisch-arabisches Lexikon nebst arabisch-griechischem Index zu Übersetzungen des 9. Jahrhunderts. Es stützt sich hauptsächlich auf Galenus, *De simplicium medicamentorum temperamentis ac facultatibus*, aber auch auf zahlreiche weitere griechisch-arabische Übersetzungen, die der Autor mit gutem Grund in seiner Arbeit zum *Wörterbuch des Klassischen Arabischen Sprache* (Buchstaben *Kāf* und *Lam*) als zusätzliche Quelle für die Lexikographie und Sprachentwicklung des Arabischen benutzt hat. Freilich setzt dies einen Begriff des Arabischen voraus, das sich nicht auf ein normiertes, »klassisches« Arabisch beschränkt.

U.'s Wörterbuch ergänzt das von Gerhard Endress und Dimitri Gutas im *Handbuch der Orientalistik* (1. Abt., XI. Bd.) herausgegebene Lexikon *A Greek and Arabic Lexicon* Bd. 1, Leiden, New York, Köln 2002 (= *ālif* bis *ayy*), weil es das gesamte Alphabet umfaßt sowie den bislang noch nicht in einer kritischen Edition vorliegenden arabischen Text von Galenus' oben genanntem Text, der in den von Ullmann benutzten Hss. in Istanbul und im Escorial den Galentext nach der Version des Ḥunain aus dem 9. Jh. (Buch I-V, VII-IX und XI), des Bīṭrīq aus der Wende vom 8. zum 9. Jh. (Buch VI) und möglicherweise des Ḥubaiš (Buch X) enthält. Eine Vorstellung von den arabischen Versionen bekommt der Leser dieses Wörterbuches aus den dort

mitgeteilten Lemmata, die freilich eine kritische Edition des arabischen Galentextes nach allen Handschriften als solide Basis für ein Wörterbuch nicht überflüssig, sondern im Gegenteil noch mehr zum dringenden Desiderat machen. – Die Einbeziehung zusätzlicher griechisch-arabischer Übersetzungen brachte erheblichen Erkenntnisgewinn für einige weiterer Übersetzungen, deren Autorschaft bislang ungeklärt war oder stellt bislang akzeptierte Zuschreibungen von Übersetzungen in Frage. So kann U. Biṭrīq als Übersetzer von Paladius' Kommentar zu Hippocrates' Aphorismen nachweisen (S. 52f.) und Iṣṭifān Ibn Baṣīl als Autor der arabischen Version von Dioskurides' *Materia medica*: dieser wird in der Überlieferung lediglich pro forma genannt, vielleicht um der Übersetzung mehr Autorität zu verleihen (S. 56). Auch die Zuschreibung der arabischen Übersetzung des Artemidor an Ḥunain kann U. durch den kontrastiven Vergleich mit Ḥunains Vokabular mit weiteren Gründen in Frage stellen. Gegenvorschläge kann U. nicht machen, und man wird vielleicht sich mit der Annahme begnügen müssen, daß hier das Werk eines Übersetzers aus dem Umfeld von Ḥunain vorliegt oder eine später entstandene Version Ḥunain zugeschrieben wurde. Ein weiteres Nebenprodukt von U.s Wörterbuch ist der Nachweis der unterschiedlichen Übersetzungsweise des Biṭrīq und seines Sohnes Yaḥyā Ibn al-Biṭrīq, von dem Aristoteles' Tierbücher und Meteorologie übersetzt wurde. – Das Buch wird neben dem oben genannten *Greek and Arabic Lexicon* von großem Nutzen sein; freilich sollte der Benutzer wissen, daß sein Autor nach seinen eigenen Worten nur eine Auswahl aus dem zugrundegelegten Galenwerk und anderen Quellen bietet (nach welchen Prinzipien ausgewählt?). Das Wörterbuch ist eine Fundgrube auch für die Grammatik und Sprachgeschichte und enthält mancherlei Angaben, die im einzelnen noch überprüft werden müssen. So nennt U. S. 60 die Pluralform *šayāfiḡatun* zu dem Singular *šiyāfatun*, für gr. *peṣṣós*, »wohl über mpers. *šeyāfag*«. Dies setzt in wenig überzeugender und von dem Plural der griechischen Vorlage nicht unbedingt begründbaren Weise voraus, daß mittelpersisches *šeyāfaḡ*, das in arabisch *šiyāf* (pl. *ašyāf* oder *šiyāfāt*) »Zäpfchen« fortlebt und von dem Homonym *šiyāf* »Augensalbe« zu unterscheiden ist, in einer einzigen, von U. genannten Stelle die Struktur für einen arabischen Plural bilden soll, aus dem der Singular *šiyāfatun* zurückgebildet sei. Den Singular *šiyāfatun* nennt U. im Index S. 851, mit Verweis auf den Eintrag *kollyrion* »Augensalbe«, wo der Leser den Plural *šiyāfāt* findet. Die Bildung von *šiyāfatun* »Zäpfchen« als Singular zu *šayāfiḡatun* ist entgegen U. nicht erwiesen; statt *šayāfiḡatun* ist wohl nach dem mittelpersischen Vorbild *šiyāfaḡatun* zu lesen, ein Singular, der hier in nicht ungewöhnlicher Weise den griechischen Plural *peṣṣoi* wiedergibt. – Eine weitere Stichprobe ergab, daß die zum zitierten arabischen Textpassus gegebenen griechischen Entsprechungen nicht immer korrekt sind; so ist S. 66f. der reproduzierte arabische Textpassus am Schluß unvollständig und der Hinweis auf Gutas irreführend, der gr. *triainoeideis* durch nirgendwo belegbares *triadoeideis* ersetzen will; überdies erscheint *agkistroeideis* im Arabischen in der Doppelübersetzung *šinnārīya – muštābika*. – Schließlich ist mir aufgefallen, daß das Abkürzungsverzeichnis nicht alle im Text vorkommenden Abkürzungen auflöst; gerne hätte man sich dort soweit wie möglich Angaben über die Übersetzer der zitierten griechischen Texte gewünscht. Eine große Erleichterung wäre es gewesen, wenn im arabischen Textteil das dem Griechischen entsprechende Wort markiert worden wäre. Doch dies ist eben nur mit den heute üblichen Mitteln der Textverarbeitung möglich. – Wir dürfen dem Autor für seine entsagungsvolle Arbeit äußerst dankbar sein. Das Resultat ist ein hilfreiches Nachschlagewerk für den Lexikographen und Spezialisten der Graeco-Arabica, dessen Benutzung im Detail zu weiteren, auch abweichenden Erkenntnissen führen kann.

Hans Daiber